**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

**Band:** 5=25 (1859)

**Heft:** 51

**Artikel:** Die Revision des Kleidungsreglements

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-92873

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.10.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Wir fügen übrigens die Betrachtungen des genannte Journals hier bei:

„Diese Rekognoszirung hatte offenbar keinen andern Zweck, als die Alliirten zu einer Kraftentwicklung zu zwingen. Ist dieser Zweck aber erreicht worden? wie Gyulai gesagt. Wir glauben es nicht. Wir glauben im Gegentheil, daß diese Aktion einen verhängnißvollen Einfluß auf die spätere Kriegführung der Oestreicher ausgeübt hat. Vor Allem wurde die Absicht nicht erreicht, den Gegner zur Kraftentwicklung zu zwingen, da eine einzige feindliche Division die zwei östreichischen zurückgeworfen hat; des fernern beweisen die nachfolgenden Ereignisse, daß Gyulai Unrecht hatte, so sicher darauf zu rechnen, daß namentlich sein linker Flügel bedroht sei und dahin alle seine Aufmerksamkeit zu richten.

Ist es aber ferner gerechtfertigt, sich zu freuen, wenn man eine Niederlage und einen Verlust von 1200 Mann erlitten, weil man etwas sehr unvollständig erfahren, was die Journale Tag für Tag, fast offiziell ankündigten. Wirklich ließen die täglichen Depeschen darüber gar keinen Zweifel, wo sich das Gros der französischen Armee befinde; wir Alle wußten, daß die Garde und die drei ersten Corps hinter der Scrivia und bei Allessandria stunden, während Gyulai mit aller Anstrengung kaum den achten Theil derselben zur Entwicklung zwingen konnte.

Man hat Urban getadelt, er sei zu hitzig vorgegangen; seine Hitze habe ihn hingerissen mit seiner an Zahl schwächern Abtheilung gegen einen überlegenen Feind. Stadion habe gewollt, Urban solle Casteggio nicht angreifen, bevor die Brigaden Hessen, Bils und Gaal vollkommen in Branduzzo, Casatisma und Robecco etablirt seien. Aber wenn Urban, statt seine Truppen zusammen zu halten und so vorwärts zu dringen, sie wie sein Kollege Paumgarten getheilt, verzettelt hätte und eben so bedächtig vormarschirt wäre, so hätte er sich offenbar noch mehr ausgesetzt, als es geschehen. Welche Unterstützung konnte er endlich in Montebello hoffen von Brigaden zu erhalten, welche in Robecco, Casatisma oder gar Branduzzo stunden. Nein, das kräftige Handeln Urbans im Beginn der Affaire verdient keinen Tadel, wohl aber darf man Stadion tadeln, daß er seine Corps zu sehr zersplittert hat, statt mit der ganzen Division Urban zu unterstützen.

Eine gewaltsame Rekognoszirung gut zu führen, ist allerdings schwierig. Man sollte sich daher auch nicht leicht zu einer solchen entschließen; diese Affairen sind meistentheils sehr blutig für beide Theile und sind sie nicht durch einen äußerst fähigen Mann mit dem nöthigen Takt geführt, so verfehlen sie meistens den beabsichtigten Zweck.

In der Affaire von Montebello dehnte Stadion vor allem seine Front zu sehr aus; statt, wie man solche Rekognoszirungen führen muß, „geschlossen und mit großer Energie auf den Feind loszugehen und seine Vorposten auf das Gros zu werfen, bevor dieses Zeit findet, sich gefechtsbereit zu machen," ist er mit methodischer Langsamkeit heranmarschirt, hat rechts und links herumgetastet, sich von Genestrello bis Branduzzo ausgedehnt, das heißt, auf zwei gute Stunden, so daß er nirgends stark war und daß die feindlichen Vorposten ohne Ueberstürzung ihr Gros warnen und sich zurückziehen konnten!"

So viel über das Gefecht von Montebello!

(Fortsetzung folgt.)

---

## Die Revision des Kleidungsreglements.

** Unser jetziges Kleidungsreglement schreibt sich bekanntlich von der Zeit her, wo nach beendigtem Sonderbundsfeldzug und Bundesrevision in vielen Zweigen unseres Militärwesens eine neue Aera begann. Viele Kleidungs- und Ausrüstungsgegenstände waren in dem — wenn auch kurzen — Feldzuge zu Grunde gegangen, neue Bedürfnisse hatten sich geltend gemacht, Aenderungen sich als wünschbar erwiesen. Der Augenblick war also für Neuerungen wie gemacht, und billig durfte mancher Fortschritt erwartet werden. Allein die Sache blieb ungefähr beim Alten, die Gründe sind vorerst gleichgültig.

Heute ist nun unsere Armee gleichförmig equipiert und die Einführung neuer Formen darf daher billig an die Bedingung der Nothwendigkeit geknüpft werden. Gleichzeitig aber mit einer Aenderung im Kleidungswesen bietet sich uns die Umformung unserer Infanteriegewehre und des groben Geschützes, ja vielleicht neue Anschaffungen in beiden Richtungen dar. Außerdem steigern sich und mit vollem Recht, die Anforderungen an Mannschaft und Staatskassen und es ist daher wohl mehr als gerechtfertigt, wenn überall, wo es thunlich ist, ein Zurückhalten empfohlen wird. Wir gehen aber weiter und glauben, daß die Arbeiten, welche vor und nach Einführung eines neuen Kleidungssystems eine Reihe von Personen in Anspruch nehmen müssen, ein Hinderniß für derartige Verbesserungen sein werden und es will uns scheinen, daß die Aufmerksamkeit und Thätigkeit hoher und höchster, sowie untergeordneter Behörden besser auf wirklich Nothwendiges konzentrirt würden.

Treten wir näher auf den Gegenstand ein, so müssen wir fragen: Haben wir wirklich ein so unzweckmäßiges Bekleidungssystem? und wir wagen es auszusprechen, Nein. Die schönste und beste Infanterie, welche wir kennen, die Regimenter der französischen Garde, sind gerade nach unserm System gekleidet, gleichfalls Artillerie und Cavallerie der Linie, und haben bei Magenta und Solferino diese Truppen das ihrige nicht geleistet?

Damit wollen wir aber durchaus nicht der Stabilität das Wort reden, im Gegentheil, wir glau-

ben, Verbesserungen seien am Platz, allein statt Alles in Frage zu stellen, sollte man nur das ändern was wirklich unzweckmäßig und veraltet ist. Betreffend die Art und Weise, wie dabei vorgeschritten werden soll, möchten wir alles Ernstes von Detailberathung durch die Bundesversammlung abrathen. Die Sache wird dabei nicht gewinnen, das Ansehen der Behörde noch weniger. Wie stoßend ist es nicht, wenn in schweizerischen und fremden Blättern zu lesen steht: Der schweizerische Nationalrath habe (wieder einmal) über den Schwalbenschwanz berathen? Also sollte unseres Erachtens der Bundesrath mit Vollmachten und nicht mit sachbezüglichen maßgebenden Beschlüssen der Räthe ausgerüstet werden. Wir verhehlen nicht, daß wir auch in Bezug auf die Sache selbst, von einer kleinen Behörde Besseres erwarten, als von einer zahlreichen Versammlung. Eine solche Vollmacht sollte unseres Erachtens der Bundesrath auch dazu benutzen, Proben im Großen durch Verständigung mit einzelnen Kantonen zu machen, so daß dann nur Bewährtes zum Gesetz erhoben würde, während andernfalls auf bloße Muster hin endgültig beschlossen werden müßte.

Doch setzen wir diese mehr formellen Bedenken bei Seite, und untersuchen wir das Bestehende, so müssen wir allervorderst den Standpunkt festhalten, daß wir nicht nur fragen: was braucht der Mann ins Feld, in einem speziellen Fall, sondern wir fragen, was braucht er überhaupt, theils um seine militärische Laufbahn durch zu machen, theils um jeder Eventualität zu begegnen.

Mit der Kopfbedeckung beginnend, müssen wir erklären, daß der Mann mit einer bloßen Kappe — auch wenn eine Kokarde darauf sitzt — keineswegs versorgt ist, hingegen würden wir ihm statt der bisherigen Polizeimütze eine Tuchkappe mit Schirm, gleich den jetzigen der Offiziere, geben. Das Hauptstück muß jedoch ein wirklicher Tschakko sein. Dieser kann niedriger und bedeutend leichter, auch wohl etwas eleganter gemacht werden. Wir würden einen konischen Cylinder von starkem Filz mit Tuchüberzug und lakiertem Boden empfehlen, Sturmband wie bisher, statt der Flamme (Ponpon) bloßer Apfel. Wachstuchüberzug, hinten herunter zu legen, obligatorisch.

Als Fußbekleidung werden Schuhe mit ein Paar tuchenen und ein Paar zwilchenen Ueberstrümpfen das Beste sein, man sollte indessen nicht so pedantisch gegen die Stiefel auftreten. Die tuchenen Ueberstrümpfe sollten zum Einschließen der Hosen eingerichtet sein. Bei Berittenen verstehen sich die Stiefel von selbst.

Die Epauletten sind — wenn man die einen fragt — gerichtet, in andern Kreisen wollen sie à tout prix festgehalten werden. Unsererseits können wir uns für keine dieser beiden Meinungen begeistern, und wollen andern überlassen über Schärpen, Sternlein und dergleichen sich den Kopf zu zerbrechen. Wir haben einen leisen Zweifel über das Resultat und möchten vorerst lieber beim Alten bleiben ohne uns damit zu identifiziren.

Ehe wir zum Waffenrock kommen, müssen wir das Lederzeug besprechen, denn nur im Fall der Beibehaltung des bisherigen Lederzeugs kann von einem weiten Rock die Rede sein, so bald aber ein Leibgurt bezweckt wird, so muß der ungefähr wie bisher auf den Leib geschnitten werden und eine Reihe Knöpfe ist dann auch offenbar besser als zwei. Wir stimmen statt des bisherigen Frackes für den einreihigen Waffenrock und schwarzes Lederzeug um den Leib. Sollte aber in maßgebenden Kreisen die Anschaffung neuen Lederzeuges auf bedeutenden Widerstand stoßen, so können wir uns mit Belassen der weißen Kuppel über die Schulter befreunden. Auch dann halten wir nur eine Reihe Knöpfe für besser. Die Vertauschung des Waffenrocks gegen den Frack brauchen wir nicht zu bevorworten, sie ist kaum mehr in Frage, empfehlen möchten wir aber, die Schöße nicht zu kurz zu machen. Artillerie und Cavallerie würden wir Epauletten und kurze Fräcke belassen.

Außer dem Waffenrock muß jedoch der Soldat noch ein Stück haben, das er ebenfalls ohne Mantel tragen kann und somit nicht eine bloße Corveejacke von Zwilch. Der Waffenrock, resp. Frack, wird nur dann seinen Dienst aushalten, wenn ihm ein zweites Stück zur Seite steht, das sehr oft getragen wird. Dies war bisher die Exerzierweste. Fällt diese weg, so hat der Mann im Winter oder Regenwetter nichts zum Wechseln und wird vorab mit Gurt um den Leib seinen Waffenrock sehr bald ruinirt haben. Corveedienst wird der Mann gewiß besser im Sommer ohne und im Winter mit Tuch-Weste leisten. Für die Köche sollten eigene Kittel besorgt werden.

Mögen nun die Franzosen in Italien allerdings nur mit Kaput und Mütze gefochten haben, so ist nicht weniger wahr, daß sie auch Käppi und Tuchwesten besitzen und auch wir müssen sie haben, um mit gutem Gewissen sagen zu können, der Mann ist auf alle Fälle ausgerüstet.

Beinkleider. Man hat bisher mit einem Pedantismus, der ans Absurde streift, auf den Latz gehalten; wir denken man werde uns nicht verübeln, wenn wir diese Einrichtung als nur noch der Geschichte angehörend bezeichnen, und wir wollen zur Ehre unserer Behörden hoffen, daß diese Monstruosität beseitigt werde. Die Beinkleider der Berittenen sollten in Zukunft nicht ganz, sondern nur bis zum Knie mit Leder besetzt werden. Den Stoff betreffend, so rathen wir für Cavallerie und Artillerie die Farbe des Fracks, für Infanterie und Schützen schwarzgrau statt blaugrau an. Als zweites Paar würden wir ein gleiches Paar wie das erste vorschlagen; der Soldat ist damit gewiß für alle Fälle besser versorgt, als mit Sommerhosen irgend einer Art. Will aber ein Kanton ein Paar leichte und ein Paar schwere Hosen gleicher Farbe haben, so wollen wir ihn nicht daran hindern.

Wir haben nun noch den Generalstab zu erwähnen. Aus Gründen, welche mehr in den Persönlichkeiten liegen, thut man wohl besser die beiden höchsten Grade — Oberst und Oberstlieutenant — im Statu quo zu belassen; hingegen möchten wir den niedern Graden, die Wohlthat des Waffenrockes gönnen, so daß sie mit zwei (gleichen) Stücken dann vollständig ausgerüstet wären. Unserer Ansicht nach sollten überhaupt die Subaltern-Offiziere der Stäbe nur eine Tenue haben und jeweilen bereit sein, jeden Dienst zu verrichten. Dies wäre der Fall durch ein elegantes Käppi mit Federbusch (Farbe je nach der Eintheilung bei Brigade, Division oder Armeekorps) und mit einem einreihigen Waffenrock.

Bezüglich der Distinktionszeichen der Grade scheint uns die Erfahrung dahin zu sprechen, daß die Kopfbedeckung dabei mehr bedacht werden sollte und zwar Kappe sowohl als Hut, resp. Käppi. Sobald man in größere Verhältnisse kommt, wo die persönliche Bekanntschaft nicht mehr ausreicht, ist das Bedürfniß vorherrschend, schon auf einige Entfernung Grad und Verwendung der Offiziere zu erkennen; mehr Variation und Auszeichnungen an der Kopfbedeckung sind daher nöthig. Wir empfehlen das französische System.

Als den dritten im Bunde mit Frack und Latz, wünschen wir nun noch schließlich die schwarzen Handschuhe zu Grabe getragen. Was sie werth sind, weiß jeder, der sie bei Sonnenschein und Regen getragen hat; uns ist hingegen nicht bekannt, wo man diese saubere Vorschrift hergenommen hat und müssen zu unserer Schande bekennen, daß wir noch keine ordentlichen fremden Truppen damit ausgerüstet sahen.

Wir schließen mit dem Wunsche, man möchte lieber beim Alten bleiben, als ein zweifelhaftes Resultat zu erzwecken; aber namentlich erwarten wir von unserem Militärdepartement und dem hohen Bundesrath, daß nur die militärische Zweckmäßigkeit bei ihren Berathungen maßgebend sein möge, nicht aber die kantonalen Knickereien, die unter der Maske der „Vereinfachung" und „Nationalität" dem Soldaten das Nöthige abzwacken wollen. Nöthig ist aber auch neben der Hauptsache eine gewisse Eleganz.

Die Uniform soll ein Ehrenkleid sein und die Corveetenue gehört erst in zweite Linie.

Ob wir uns nun mit dem Gesagten den Titel eines Zopfes verdient haben, ist uns gleichgültig, wir haben nur das Beste unseres Wehrwesens im Auge.

---

## Berichtigung.

Bezüglich unseres Aufsatzes über Verbesserung der Sättel der eidgen. Reiterei (Nr. 48 dieses Blattes) verlangt Herr eidg. Oberst Wurstemberger unserseits die öffentliche Berichtigung: „Daß die Verwaltung des Materiellen jene Reitzeugmodelle gleich wie die übrigen zwar aus Auftrag der Behörde, aber ohne Weisung an die Kantone versandt habe, jedoch keine Schuld an den Mängeln derselben trage."

Wir erlauben uns hiezu nur die kurze Bemerkung, daß es uns leid thäte und uns zu gänzlichem Verstummen über militärische Angelegenheiten veranlassen müßte, wenn unser redliches Bestreben, Etwas zur Vervollkommnung der Waffe beizutragen, dahin mißdeutet werden wollte, wir beabsichtigen Handlungen oder Unterlassungen von Personen oder gar Behörden zu kritisiren.

S.

---

## Der Infanterie-Pionir-Dienst für Offiziere und Unteroffiziere der Infanterie.

von

**von Struensee.**

Zweite veränderte Auflage.

Dieß Büchlein ist eine Anleitung zu den praktischen Arbeiten, die bei uns theils von den Sapeur-Compagnien, theils von den Bataillons-Zimmerleuten mit Hülfe der Infanterie ausgeführt werden; es enthält die Lagerarbeiten, die Arbeiten beim Schanzenbau, als Erdarbeit, Anfertigung der Bekleidungen und der Verstärkungsmittel; ferner die Einrichtung der Oertlichkeiten zur Vertheidigung und den Feldbrückenbau mit dem an Ort und Stelle vorgefundenen Material.

Dieser Stoff ist auf so zweckmäßige Weise behandelt, wie es der Offizier im Dienst nur wünschen kann. Der Text gibt in bündiger Kürze die Maßverhältnisse und das praktische Verfahren bei den Arbeiten, während die sehr zahlreichen und gut gezeichneten Figuren die behandelten Fälle und Verhältnisse zu vollständiger Klarheit bringen, so daß es gelungen ist, alles praktisch Wichtige in dem kleinen Büchlein zusammen zu fassen.

Nicht bloß die Offiziere der Infanterie werden die nöthige Belehrung darin finden, sondern auch für die Offiziere und Unteroffiziere der Genietruppen ist das Schriftchen ein reichhaltiger und bequemer Rathgeber, der außer dem Bekannten auch manche für uns neue Verfahrungsweise angiebt.